





dozen Kirchen mitgeteilt, sondern auch der anglikanischen Kirche mit der Bitte um deren Beistand. Der Beschluß macht sehr großen Eindruck. Den Blättern wurde unter- sagt, ihn zu veröffentlichen.

#### Die bulgarische Anleihe gescheitert.

Frankfurt a. M., 9. Juni. Die „Frankfurter Zeitung“ bestätigt die Meldung, daß die Verhandlungen über die Aufnahme einer bulgarischen Anleihe in Ver- sinit gescheitert sind.

#### Rumänische Wahlen.

Bukarest, 8. Juni. Die Wahlen für die Kon- stituante aus dem zweiten Wahlkörper des Senates haben folgendes Resultat ergeben: 45 Liberale, 3 Kon- servative, ein Demokrat und ein Unabhängiger. Zwei Stichwahlen sind erforderlich.

#### Explosion.

Konstantinopel, 9. Juni. Bei der Abrißung der Panzerfregatte „Heibel Ruma“ in Ismid erfolgte eine Explosion. Ein Taucher und zwei Arbeiter wur- den getötet, zwei verwundet.

#### Militärisches aus Dalmatien.

Zara, 9. Juni. Der neue Korpskommandant in Ragusa, FML. Wurm ist in Zara eingetroffen, um dem Statthalter Grafen Altems und den Vertretern der übri- gen Landesbehörden seinen Anteilbesuch zu machen und um die Garnison zu inspizieren. Der Statthalter gab zu Ehren des Korpskommandanten ein Dinner, zu welchem zahlreiche hohe Funktionäre geladen waren.

#### Vom kroatischen Landtag.

Agram, 9. Juni. Landespräsident Medakovic hielt dem verstorbenen Präsidenten der südslawischen Akademie, Prof. Smilcikas, einen warmempfundenen Nachruf. Hierauf wurde über die Reform der Ge- meindeumlagen beraten.

#### Uoiatisches.

Budapest, 9. Juni. Der Militärflieger Linne- kogel ist mit einem preussischen Offizier und mit Fräu- lein Steinschneider als Passagieren heute um 9/9 Uhr früh aus Miltshausen hier eingetroffen und vom Buda- pester Aeroklub empfangen worden.

#### Die russische Flotte.

Petersburg, 8. Juni. Der Kaiser hat an den Marineminister folgendes Telegramm gerichtet: Die Nach- richt, daß die Kommission der Duma den Vorschlag über die Vergrößerung der Schwarzen Meerflotte an- genommen hat, hat mir große Befriedigung bereitet.

#### Eine dänische Verfassungsänderung.

Kopenhagen, 9. Juni. Das Volksething beriet eine die Verfassungsänderung betreffende Vorlage, die in namentlicher Abstimmung angenommen wurde. Auch das Landething beriet diese Vorlage, die jedoch abge- wiesen wurde, weil sie keine gehörige Majorität fand.

#### Unfälle englischer Wahlweiber.

London, 9. Juni. In Rayne zerstörten die Suf- fragetten marmorne Grabdenkmäler des Kirchhofes und einen Teil der neuen Kirchhofsmauer.

#### Mexikanische Wirren.

Verhollene japanische Diplomaten.

London, 9. Juni. „Daily Mail“ meldet aus Me- xiko vom Gestrigen: Der japanische Gesandte und dessen Attache werden vermißt. Sie haben sich nach Man- zanjillo zum Besuche des japanischen Kreuzers „Tsumo“ begeben und fanden auf dem Rückwege in der Nach- barschaft von Sayula die Eisenbahnverbindung zerstört. Seit dem 1. d. M. fehlt jede Nachricht von ihnen.

Die Bevölkerung von Sayula hat sich gegen die Regierung erhoben und ist zu den Rebellen übergegangen. Die Regierung hat Truppen ausgesandt und sie durch eine fliegende Kolonne aus der Hauptstadt verstärkt, da man befürchtet, daß die beiden Diplomaten in die Hände der Aufständischen gefallen sind.

#### Huerta in Todesgefahr.

New York, 9. Juni. Nach einer Depesche aus Veracruz ist infolge Aufhebung der Blockade von Tam- pico wahrscheinlich, daß Huerta abdanken wird. In der Hauptstadt heißt es, daß die Abdankung Huertas schon vorbereitet wird. Es wird ein Flugblatt verbreitet, daß die Flucht Huertas verhindert und durch seine Hin- richtung die Ruhe gesichert werden möge.

Washington, 9. Juni. Admiral Badger meldet, daß die Kanonenboote der mexikanischen Bundesregie- rung gestern nachmittags Tampico verlassen hätten und nach Puerto Mexico zurückgekehrt seien.

#### Vernichtung einer Fischerschiff.

Bierzig Fischerschoner gescheitert. — Zwanzig Personen ertrunken.

Quebec, 8. Juni. Bierzig Fischerschoner sind bei Sturm Freitag an der Küste nördlich von Neu- Braunschweig gescheitert. Zwanzig Personen sind dabei ums Leben gekommen. Die meisten Boote strandeten bei der Miscou- und der Shippigan-Insel. Acht Leichen

wurden geborgen. Nach Meldungen aus Gaspé brach der Sturm plötzlich mit fürchterlicher Gewalt aus. Viele Schoner sind der Nelke nach gekentert und diejenigen, die sich der Küste näherten, wurden an den Felsen zer- trümmert. Längs der Küste Shippigan wird jetzt nach Leichen gesucht.

## Die Vorgänge in Albanien.

### Zurückdrängung der Aufständischen?

Durazzo, 9. Juni. Das Zeugenverhör in der Angelegenheit Muricchi-Chinigo wurde heute geschlossen. In der Stadt herrscht Ruhe. Die Lage ist unverändert. In den letzten Tagen haben die Aufständischen wieder- holt versucht, mit der Kontrollkommission wieder Ver- handlungen anzuknüpfen.

Aus Epirus wurden die dort nicht mehr erforder- lichen Truppen, insgesamt 2500 Mann, nach Elbassan beordert, wo sie übermorgen eintreffen werden. Wie verlautet, steht Achmed Bey Mati mit seinen Truppen an der Grenze der Malissia zur Verfügung des Fürsten, um über seinen Befehl gegen Tirana vorzugehen.

Durazzo, 9. Juni. Um die Aufstandsbewegung raschestens zu unterdrücken, ist eine gleichzeitige Aktion von drei Seiten, und zwar von Alessio, Durazzo und Valona aus geplant. Der Vormarsch der Truppen dürfte noch im Laufe dieser Woche erfolgen.

Durazzo, 9. Juni. Die Lage in Durazzo ist un- verändert. Die Aufständischen werden von den regie- rungstreuen Albanern stetig zurückgedrängt.

### Hilfesuchende in Durazzo.

Durazzo, 9. Juni. Aus der Zumbigegegend sind Leute des Stammes Hasi eingetroffen, die von der Re- gierung Schutz gegen montenegrinische Grenzüberschrei- tungen und Linderung der Not verlangen.

## Die militärische Lage in Albanien.

In Durazzo herrscht gegenwärtig Ruhe. Ist es die Ruhe nach dem Sturm oder vor dem Sturm? Fast scheint es, als ob große Ereignisse erst kommen würden. Beide Teile, die Regierungspartei, wie die Aufständi- schen, zögern noch mit weiteren Maßnahmen und sam- meln ihre Kräfte. Klar ist nur das eine, daß Fürst Wilhelm von Albanien bei dem vielleicht in den nächsten Tagen bevorstehenden Kampfe um seinen Thron auf seine Unterstützung nun auswärts zu hoffen hat und völlig auf seine eigenen Kräfte angewiesen ist. Darüber, ob die Zahl seiner Anhänger und der ihm zur Ver- fügung stehenden Truppen stark genug sein wird, um den Rebellen erfolgreich entgegenzutreten, herrschen die widersprechendsten Anschauungen.

Das militärische Bild der Lage in Albanien läßt sich gegenwärtig folgend zusammenfassen: In Durazzo verfügt der Fürst über kaum 1000 bewaffnete Leute, so- wie über 8 Geschütze und mehrere Maschinengewehre. Der Ort, der von der Landseite her nur auf zwei schmalen defileartigen Zugängen, die leicht gesperrt werden können zu erreichen ist, kann von den Besatzungs- truppen dann mit großer Wahrscheinlichkeit gegen et- waige Angriffe der Insurgenten behauptet werden, wenn nicht Verrat in der Stadt selbst die Verteidigungsmaß- nahmen untergräbt und wenn die Leitung halbwegs funktioniert. Die selbstmäßige Befestigung Durazzos nach der Landseite ist in wenigen Tagen durchgeführt worden; sie besteht in der Hauptsache nach in der Anlage von das Vorfeld beherrschenden Erdbatterien und Schützengräben mit vorgelegten Hindernisgräben und in der Herichtung der verfallenen, teilweise noch bestehenden alten Um- wallung zur Verteidigung. Gegen die Hilfsmittel, über welche die Aufständischen verfügen, genügt diese leichte Fortifizierung vollkommen.

Durch das Uebereinkommen mit den epirstischen Auf- ständischen ist die Möglichkeit gegeben, einen großen Teil der im Raume südlich der Linie Valona—Elbassan—Koriza befindlichen albanischen Gendarmerte nach Mittel- albanien heranzuziehen. In Nordalbanien, in der Ge- gend von Alessio, hat der Miriditenführer Prenk Biu Doda einige tausend katholische Albaner versammelt und wartet angeblich auf Befehle des Fürsten. Auch aus der Duma ist auf einigen Zugang für die Partei der Re- gierung zu rechnen. Demgegenüber stehen die Insurgenten in dem Raume Tirana—Schlak—Kroja vereinigt und haben so den Vorteil der Konzentration ihrer Kräfte und der inneren Linie für sich. Allerdings scheint auch bei ihnen nicht alles rosig auszusehen. Sie sind sich über ihr weiteres Vorgehen offenbar noch völlig im Un- klaren und unter ihren Führern soll Uneinigkeit herr- schen. Resümierend läßt sich sagen, daß die militärische Lage für den Fürsten durchaus noch keine verzweifelte ist und ein Waffenerfolg gegenüber den Insurgenten dann errungen werden kann, wenn es dem Fürsten ge- länge, seine zerstreuten, aus verschiedenen Räumen und Richtungen anmarschierenden Abteilungen, zu einer gleichzeitigen, mit allem Nachdrucke auf eine Entschlei- dung abzielenden Aktion einzusetzen. Die Durchführung einer derartigen Unternehmung erscheint unter den gege- benen Verhältnissen allerdings sehr schwierig. Vor allem

ist es schwer, von Durazzo aus rechtzeitig sachgemäße Weisungen den einzelnen, weit entfernten Detachements zukommen zu lassen. Sollte dies gelingen, so hängt doch deren Befolgung so sehr von der Individualität der Füh- rer und den Eigenarten und landesüblichen Gewohnheiten ihrer Streitkräfte ab, daß es schwer auszubedenken ist, wie die Operationen der getrennten Teile der fürstlichen Truppen in den notwendigen Einklang zu bringen wären. Es wäre daher militärischerseits für den Fall, als der Fürst den Kampf aufnehmen will, vielleicht das Ge- wöhnliche, den Angriff der Insurgenten auf das besetzte Durazzo abzuwarten, ihn womöglich herauszufordern, um durch seine blutige Abweisung zuerst die moralischen Faktoren der Regierungspartei zu heben, jene der Re- bellen hingegen zu schwächen.

Die letzten Tage haben in Durazzo einige kleinere pikante Ereignisse gebracht, die ein Streiflicht, sowohl auf die Zustände daselbst, wie auf das Verhalten der Repräsentanten der fremden Mächte werfen. Die noch ungeklärte Verhaftung eines italienischen Obersten unter der schweren Beschuldigung des Einverständnisses mit den Rebellen hat Stürme der Entrüstung in Italien hervorgerufen, die sich nicht nur gegen einen leicht mög- lichen Mißgefall albanischer Funktionäre wenden, sondern wie immer in solchen Fällen mehr dahinter suchen und ziemlich unverhüllt unserer Monarchie die Schuld an diesem Vorfall zuschieben. Die „Vita“ schreibt, daß Italien gut daran täte, sich von Albanien zurückzuziehen und die Oesterreicher in der Klemme zu lassen. In ganz Albanien interessierte Italien nur die Küste. Das Blatt schließt: „Schauen wir den Dingen zu, bis der Tag des Handelns kommt, des Handelns, nicht nur für die Einheit Albanien, sondern für unsere Freiheit in der Adria.“ Das ist bezeichnend für die italienischen Ver- suchungen und ihre letzten Ziele.

## Vom Tage.

### Die Entwicklung unserer Kriegs- marine.

Die allgemeine Anerkennung des „Dreadnoughts“- Prinzipes ist der hervorragendste Wendepunkt für die Entwicklung unserer Kriegsmarine. Man kann behaup- ten, daß seit 1911 für die Monarchie wirklich nur aus- schließlich vollwertige Neubauten bewilligt und begonnen wurden, daß aber in erster Linie der „Vribus Unitis“- Typ nicht von den Zeitgenossen des Auslandes bereits überholt war, wie alle vorangehenden Schlachtschiffe un- serer Marine es meist schon beim Legen der ersten Kiel- platten waren.

Im Jahre 1911 wurden bewilligt: 4 Dreadnoughts, 3 Rapidkreuzer, 6 Torpedofahrzeuge und von 1911 bis 1913 außerdem noch 27 Hochseetorpedoboote sowie 8 Unterseeboote. Von diesen Neubauten sind heute fast alle beendet, so daß im Folgenden unsere Marine sich gegen Ende dieses Jahres aus 16 Schlachtschiffen, 11 Kreuzern, 25 Torpedofahrzeugen, 69 Torpedoboote so- wie 14 Unterseebooten zusammensetzen wird. Zu diesem Zeitpunkt erfährt das Flottenmaterial einen Zuwachs von zusammen rund 40 Schiffen, wie wir ihn noch niemals erlebt haben! Die Gesamtzahl aller Schiffe der Flotte wird dann etwa 135 betragen. Das Gesamtton- nendeployment stellt sich bei diesen dann auf rund 268.000 Tonnen, d. h. um das mehr als zweifache des bisherigen Bestandes.

Noch sind alle die vorerwähnten Neubauten nicht gänzlich beendet, und schon hat die Monarchie wieder den Beweis erbracht, daß das Entwicklungstempo unserer Flotte anhält und dem 1911er-Programm ist ein neues

Koche mit Geist. Das ist die neuste Devise der modernen Frau. Die „Altbewährten Geheimrezepte“ haben sich überlebt. Heute gilt es den ver- änderten wirtschaftlichen Verhältnissen gemäß gut und geschmackvoll Küche zu führen. Darum verwenden praktische, moderne Hausfrauen Dr. Oetkers Back- pulver. Es hilft ihnen sparen: an Zeit, an Arbeitskraft, an Geld. Und es ver- bürgt gutes Gelingen aller Arten von Backwerk. Der helle Kopf ist das schönste und beste Symbol dieses unent- behrlichen Küchenbehelfes. Es ruft uns zu „Kochen mit Geist“.



gefolgt, welches uns weitere 4 Dreadnoughts, 3 Kreuzer, 6 Torpedofahrzeuge und 6 Unterseeboote bringen wird. Dieser Zuwachs ist noch weit mächtiger als der des 1911er-Programmes, denn die Zunahme des Gesamtbesatzes unserer Marine wird (bei Abrechnung von den zu ersetzenden 1 „Habsburg“, 3 „Monarch“-Schiffen und 7 Torpedofahrzeugen) etwa 127.000 Tonnen betragen, woraus sich die Zusammenfügung unserer Flotte in 4 Jahren mit 16 Schlachtschiffen, 14 Kreuzern, 24 Torpedofahrzeugen, 69 Torpedoboote sowie etwa 20 Unterseebooten (das sind zusammen 143 Schiffe) ergeben wird. Die gesamte Wasserverdrängung wird in diesem Zeitpunkte mit rund 400.000 Tonnen nicht zu hoch berechnet sein.

Um den Aufschwung unserer Marine jedoch in einem besseren Lichte zu zeigen, soll im folgenden die Zunahme an artilleristischer Kraft in den vorbehandelten Zeitabschnitten besprochen werden. Dieser Art der Betrachtung muß besonders bei unseren Kriegsschiffen um so größerer Wert beigegeben werden, als ja in verhältnismäßig bescheiden dimensionierten Schiffen eine ganz respektable Artilleriekraft vereinigt ist, was auch vom Ausland wiederholt anerkannt wurde.

Die Anzahl der schweren und mittleren Geschütze auf den vorbesprochenen Schiffen stellt sich insgesamt wie folgt dar:

	1908	Im Jahre 1911	1914	1918
35.5 cm Kaliber	—	—	—	40
30.5 „	—	12	60	60
24 „	37	61	61	45
19 „	43	43	43	43
15 „	90	90	126	138
12 „	24	24	24	24
10 „	—	67	106	142
<b>zusammen</b>	<b>194</b>	<b>297</b>	<b>420</b>	<b>492</b>

In erster Linie fällt bei der Vermehrung der Artillerie, wie aus diesen Zahlen zu ersehen, der schwersten Artillerie der Löwenanteil zu, welche ja die Hauptwaffe im Seekriege sein soll. Bemerkenswert ist jedoch, daß die für 1918 angegebene Anzahl der Mittelartillerie nur approximative Gültigkeit hat, nachdem die sonstige Ausrüstung der neuen „Habsburg“-Klasse, sowie der neuen drei Rapidkreuzer vorläufig noch nicht bekannt ist. Sie wurde bei ersterer mit zwölf 15 Zentimeter, bei letzteren mit  $2\frac{1}{2}$ ,  $2\frac{1}{10}$  Zentimeter Geschützen per Schiff angenommen. Die eben angeführten Zahlen kennzeichnen den Schritt nach oben, den unsere Marine-rüstung zu tun im Begriffe ist; die bewilligten, neuen 426 Millionenkredite werden aber auch zum Besten des Vaterlandes verwendet, denn 50 Prozent davon können als Arbeitskosten aller Grade in- und außerhalb der Werften angenommen werden. Schon daraus geht hervor, daß man nicht von „Opfern“ sprechen kann, die dem Rüstungsmoloch gebracht werden, um so weniger, als die gesamten Schiffshauten ausschließlich aus inländischem Material von einheimischen Arbeitern hergestellt werden.

Von den neuesten bewilligten Schiffen ist noch keine einzige Kielplatte gelegt; die große Erleichterung, die jeder österreicherisch-ungarische Flottenfreund aber im Herzen verspürte, als er die Kredite bewilligt wußte, erfüllt uns alle mit stolzer Hoffnung, daß in kürzester Zeit die neuen Flottenelemente entstehen werden, um ehebaldigst Zeugnis ablegen zu können von dem festen Willen unseres Vaterlandes, eine mächtige, seiner würdige Flotte zu besitzen, von der selbst der stärkste Feind sagen muß: „Qui s'y frotte s'y pique!“

## Aus unserem Süden.

### Inspektionsreise des Erzherzogs Leopold Salvator.

Der General-Artillerieinspektor Erzherzog Leopold Salvator trat vor einigen Tagen eine für mehr als drei Wochen bestimmte Dienstreise im Bereiche des 15., 16., 3. und 14. Korps an. Der Erzherzog begab sich zunächst zu einem kurzen Aufenthalte nach Sarajevo. Sonntag nachmittags erfolgte die Weiterfahrt nach Kallinowik, wo der Erzherzog bis 10. d. M. verbleibt, um den Schießübungen beizuwohnen. Hierauf kehrt der Erzherzog nach Sarajevo zurück, wo er drei Tage verbleibt. Sodann erfolgt die Weiterreise nach Travosfa. Alle Reisen sind streng dienstlich.

### Ein verzweifelttes Heldentum.

Ueber eine neue Heldentat der Italiensflotte in Triest weiß ein Triester Blatt zu berichten: Am 1. d. Juni des italienischen Blattes „Indipendente“ ein Artikel erschienen, in welchem es hieß, daß sich die Italiener Triests die Provokationen der Slawen nicht gefallen lassen werden. Die Folgen dieses Artikels zeigten sich sogleich: Als am Blumentage zwei slawische Fräulein mit Blumen in den Händen die Straßen der Stadt durchzogen, stießen die tapferen Slawen über die Damen her, rissen ihnen die Blumen aus den Händen, warfen dieselben zu Boden und traten sie unter Beschimpfungen und Schmähsrufen in den Straßenkot. — Man würde ja etwas solches gar

nicht glauben, wenn es nicht von einwandfreier Seite bestätigt wäre. Im übrigen erfahren wir, daß sich nicht weniger als fünf solcher Angriffe auf Mädchen ereignet haben. In einigen Fällen mußte die Polizei einschreiten und einige Slawen arretieren, die nun als lebende Beweise einer fälschlich gepriesenen Ritterlichkeit und zweitausendjährigen italienischen Kultur dienen. Zum Glück aber tragen die meisten dieser Räuberprüdler — slawische Namen!

### Streikende Mittelschüler.

Wie aus Mostar gemeldet wird, wurden wegen der Vorfälle am dortigen Gymnasium, bei denen es auch zu tätlichen Insulten gegen einige Professoren vonseite der Schüler kam, vom Disziplinarsenat der Anstalt 16 orthodoxe, 7 mohammedanische und 1 katholischer Student von sämtlichen Mittelschulen ausgeschlossen. Eine Meldung aus Sarajevo besagt, daß unter den Mittelschülern an den übrigen Anstalten in Bosnien eine Aktion im Zuge ist, deren Zweck es ist, zum Zeichen der Solidarität mit den in Mostar ausgeschlossenen Schülern in den Streik zu treten. In Mostar weist der Inspektor Maupovic, um die Untersuchung durchzuführen.

## Volksfest des Roten Kreuzes.

Alles rüstet sich, um dem Rufe der wohlthätigen Frauen vom Roten Kreuze Folge zu leisten und das morgen nachmittags im Kaiserwalde stattfindende Volksfest zu besuchen. Da das Unterhaltungsprogramm sehr geiegen ist, wird man voraussichtlich mit einem Massenbesuche zu rechnen haben. Ueber alles nähere möge man sich im Inseratentele des heutigen Blattes informieren.

Über die in dieser Ankündigung enthaltenen trockenen Aufzählungen vermögen es nicht, der Phantasie ein Bild von der großartigen Schöpfung zu bieten, die die verdienstvollen Veranstalter ins Leben gerufen haben, um dem Zwecke, der sie dient, so viel wie möglich zuzuführen. Der Teil des Kaiserwaldes, in dem sich das fröhliche Treiben von Donnerstag entwickeln soll, hat sich in eine Stadt der Freude verwandelt, in der jedem Geschmacks Rechnung getragen wird. In einem bunt und prächtig ausgeschmückten Haine sind vor Tagen besagte Häuschen, Zelte und Dinge ehrfamer Luftbarkeit erstanden, die Alt und Jung begeistern werden. Und bedenkt man, daß sich diesen heiter winkenden Vergnügungen ein hochedler Zweck gefüllt, so wird man nicht umhin können, morgen seine Schritte nach dem Kaiserwalde zu lenken. Aus dem vergnügten Saumel der bevorstehenden Stunden fließen Mittel, mit denen warmherzige und mutige Geschöpfe aus dem Loben der Schlacht blutende Vaterlandsverteidiger holen sollen, um ihnen die lindern Hände auf die fieberheiße Stirne zu legen, sie dem Tode abzurufen oder ihnen das Sterben für eine große Sache leichter zu machen. Fürwahr: Niemand hat sich die Freude in einen schöneren Dienst gestellt! Darum die allgemeine Parole: Alles muß morgen hinaus zum Volksfeste der Frauen vom Roten Kreuze!

Das Präsidium des Herrenkomitees für das Rote Kreuz-Fest ersucht alle Mitglieder dieses Komitees und jene Herren, welche bei dem Feste mitzuwirken die Güte haben, sich heute, Mittwoch, den 10. d. M., 6 Uhr abends, auf der Wiese im Kaiserwald zu einer Besprechung einzufinden.

**Personales.** Seine Excellenz der Herr Marinekommandant Admiral Haus wird sich heute um 10 Uhr vormittag auf S. M. S. „Lacroma“ einschiffen. Für die Dauer der Einschiffung seiner Excellenz findet weder ein Salut noch ein Empfang statt. Meldungen erfolgen in Dienstabjustierung.

**Indienststellung.** Infolge Marinekommandobefehle ist an Stelle S. M. S. „Kaiserin und Königin Maria Theresia“, S. M. S. „Kaiser Karl VI.“ in Dienst zu stellen. Als Gesamtbefehlshaber wurde Korvettenkapitän Wutscher bestimmt.

**Maschinenprobefahrt S. M. S. „Luffin“.** Heute, den 10. Juni um 8 Uhr vormittags findet die Maschinenprobefahrt mit S. M. S. „Luffin“ statt. An derselben wird die ständige Probefahrtskommission teilnehmen. Fahrgelegenheit um 7¼ Uhr vom Hafensadmiralat am Kai.

**Leichenbegängnis.** Zum heutigen Leichenbegängnis seiner Excellenz des Feldmarschalleutnants d. R. Theodor Haas v. Rattenburg wird die Marinekapelle und ein Geschütz von S. M. S. „Adria“ (zwei Landungsgeschütze) unter Kommando eines Seeoffiziers beigestellt.

**Statistisches aus den Landtagswahlen.** Von den 57.059 Stimmen, die Sonntag abgegeben wurden, sind 40.869 Stimmen gegen die italienischliberale Partei gefallen, und zwar 30.668 von Kroaten, 5571 von Sozialdemokraten, 4438 von den Italienshlerikalen und 200 von Marine- und Staatsbeamtenangehörigen.

**Transferierungen.** Aus dem Stande der hiesigen Polizeibehörde der k. k. Bezirkshauptmannschaft wurden transferiert: k. k. Polizeikommissar Dr. Viktor Miloslavac zur k. k. Polizeibehörde in Zara, und k. k. Polizeikommissar Johann Francetic zur k. k. Polizeibehörde in Sebenico. Nach Pola wurden versetzt: k. k. Polizeikommissar Dr. Max Platter aus Trieste und k. k. Polizeikommissar Josef Jorec aus Zara.

**Zur Stichwahl am Sonntag.** Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß für die Stichwahl von Sonntag noch zahlreiche Legitimationen bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft erliegen, die zur Hauptwahl nicht behoben worden sind. Dazu wird bemerkt, daß am letzten Tage Duplikate von Legitimationen grundsätzlich nicht ausgegeben werden können. Es empfiehlt sich deshalb, seine Wahlangelegenheiten zeitgerecht in Ordnung zu bringen.

**Marinekasino.** Heute findet im Marinekasino um 5½ Uhr abends eine außerordentliche Generalversammlung statt.

**Für Seefahrer.** Laut Mitteilung des k. k. Hafens- und Seefahrtskapitanates in Pola brennt das Feuer von Marmi bis auf weiteres fix rot.

**Öffentliche Wählerversammlung.** Für heute abends um 8 Uhr ist von der kroatischen Partei eine öffentliche Wählerversammlung im Narodni Dom angesetzt worden. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Die sonntägigen Wahlergebnisse und 2. die Polaer Stichwahl.

**Auf der heutigen Beilage** befinden sich die Romane „Ruth Rockefeller“, „Die Frauen vom Sundswalkhof“ und „Ein Wintertraum“.

**Schwerer Unfall.** In einem Stalle, in dem Pferde untergebracht sind, welche dem Rutscher Alois Ehrenberger zur Obhut übergeben wurden, passierte dem Tagelöhner Anton Cerlon, wohnhaft in Dignano 309, ein schwerer Unfall. Durch einen Hufschlag wurde er an der Stirne so schwer verletzt, daß er ins Landeshospital gebracht werden mußte.

**Stiefesgestöbt.** Der in der Via Stovagnaga Nr. 7 wohnhaft gewesene Arbeiter Viktor Biskovic wurde vom Verstand befallen und ins Landeshospital gebracht.

**Abgängig.** Frau Maria Marcon, wohnhaft Via Lucca 64, erstattet die Anzeige, daß ihre 17 Jahre alte Tochter seit einigen Tagen abgängig sei. Das Mädchen ist blond, trägt eine rosa Bluse, einen violetten Rock. Ueber ihren Aufenthalt möge man der besorgten Mutter oder der Polizei Nachricht geben. — Mag Zanetica, wohnhaft Via Genide 27, meldete bei der Polizei, daß sein Vater Markus seit einigen Tagen vom Hause fehle. Anzeigen sind an die Polizei zu richten.

**Mißhandlung.** Antonius Roviglio, Via Petrarca 15, wurde von dem Via Nefazio 26 wohnenden Maurer Franz Sobigna überfallen und mißhandelt. Gegen Sobigna wurde die Strafanzeige erstattet.

**Erzies.** Der Fischer Domenikus Borri wurde wegen Erzesses verhaftet.

**Diebstähle.** Johann Lutra, Matrose an Bord S. M. S. „Tegetthoff“, erstattet wider den Schiffskoch Heinrich Bofe die Anzeige, daß er ihm Kleider und Geld entwendet habe. — Franziska Vence, Monte Rizzi 25, wurde wegen Diebstahls angezeigt.

**Fischerbräu, Licht und Dunkel, in Gebinden und Flaschen (pasteurisiert), bestbekanntestes Nährbier. Bierdepot: Brauerei Fischer, Pola, Via Cefis 12, Ecke Via Muzio, Telephon 263.**

**Fliegenfänger sind ein Vertrauensartikel!** Die langjährige Erfahrung betreffs Leim, Material und Fachkenntnis bringen es mit sich, daß Original Pyramiden-Schwapp der beste Fliegenfänger nach wie vor bleibt! Stehe heutiges Inserat!

## Armee und Marine.

### Hafensadmiralats-Tagesbefehl Nr. 159.

Marineoberinspektion: Korvettenkapitän v. Splek.  
Garnisonsinspektion: Hauptmann Kuber vom Landwehr-Infanterieregiment Nr. 5.  
Verzückte Inspektion: Linienschiffsarzt Dr. Messer.

## Stechenpferd-Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Tetschen a./Elbe

erfreut sich immer größerer Beliebtheit und Verbreitung dank ihrer anerkannten Wirkung gegen Sommerprossen und ihrer erwiesenen Unübertrefflichkeit für eine rationelle Haut- und Schönheitspflege. Tausende Anerkennungs-schreiben. Vielfache Prämierungen! Vorsicht beim Einkauf! Man achte ausdrücklich auf die Bezeichnung „Stechenpferd“ und auf die volle Firma! à 80 h in Apotheken, Drogerien und Parfümeriegeschäften etc. Desgl. bewährt sich Bergmanns Liliencreme „Manora“ (70 h p. Tube) wunderbar zur Erhaltung zarter Damenhäute. 110



**Ernennungen.** Ernannet werden zu Torpedomeistern (mit dem Range vom 1. Juni 1914) die Bootsmannsmaate L.-J.: Adolf Bokoupil (Rang Nr. 1), Emil Bajak (Rang Nr. 2), Johann Stanslakt (Rang Nr. 3), Georg Bajdakovic (Rang Nr. 4), Paul Brablic (Rang Nr. 5), Leopold Wistawel (Rang Nr. 6).

**Dienstbestimmungen.** Auf S. M. B. „68 F“: Linienschiffsleutnant Erwin Wallner (als Kommandant), die Fregattenleutnants Robert Wolff v. Wolfenberg und Heinrich Bayer v. Bayersburg. — Auf S. M. B. „55 F“: Linienschiffsleutnant Viktor Braun Eder von Braunwehr (als Kommandant), die Fregattenleutnants Robert Hink und Stephan Perok. — Auf S. M. B. „70 F“: Linienschiffsleutnant Julian Pulgher (als Kommandant), die Fregattenleutnants Guido Fritsch und Andreas Korparic. — Laut Depesche wurde Linienschiffsleutnant v. Schnebik mit 1. Juni l. J. in den Präsenzstand überfetzt. Auf S. M. S. „Jara“: Linienschiffsleutnant v. Schnebik (als Gesamtdetachement). Maschinenbetriebsleiter 1. Klasse Masurka wird nach der Ausschiffung von S. M. S. „Admiral Spaun“ der Torp.-Flot. des S.-M. zugeteilt.

**Von der französischen Kriegsslotte.** Gegenwärtig befinden sich in Frankreich 25 Unterseefahrzeuge im Bau. Diese Fahrzeuge gehören fünf verschiedenen Typen an und verdrängen ober Wasser 410 bis 833 Tonnen Wasser. Sie sollen bei Oberwasserfahrt eine Geschwindigkeit von 15 bis 20 Seemeilen in der Stunde erreichen. Es sei hier erwähnt, daß die österreichisch-ungarischen Unterseefahrzeuge (außer den zum Bau bewilligten) sich weder an Depacement, noch an Fahrgeschwindigkeit mit diesen Fahrzeugen messen können. Unsere größten Unterseefahrzeuge verdrängen bei Oberwasserfahrt nur 300 Tonnen Wasser und erreichen eine Fahrgeschwindigkeit von höchstens 12 bis 13 Seemeilen in der Stunde.

Von sachmännischer Seite wird geschrieben: Die fünf 25.200 Tonnen schweren Großkampfschiffe der Normandie-Klasse der französischen Marine erhalten je zwölf 34-Zentimeter-L/45-Ranonen zur Hauptartillerie, die zu vieren in drei Türmen mittelschiffs aufgestellt werden. Ueber diese Vierrohrtürme wird nun bekannt, daß jeder einzelne Turm samt Geschützen und Lafetterungen 1240 Tonnen schwer sein wird, so daß jedes Schiff an diesen Türmen allein 3720 Tonnen zu tragen haben wird, was ohne Munition bereits ein Siebentel des Gesamtverdrägen ausmacht. Diese Türme sind mit 320 Millimeter-Panzer geschützt. Wären statt der Vierrohrtürme vier Drillingstürme, oder gar sechs Zwillingstürme gewählt worden, so wäre das Artilleriegewicht auf 4000 Tonnen oder 5200 Tonnen gestiegen. Hierin wurzelt der Hauptvorteil des Vierrohrturmes. Dieser stellt eigentlich zwei mit der abgeflachten inneren Wand aneinander gekuppelte, voneinander unabhängige Zwillingstürme dar; die innere Quermantel, die diese beiden unabhängigen Zwillingstürme trennt, ist aber nur 280 Millimeter stark. In jedem der einzelnen Turmgeschützräume ruhen zwei 34-Zentimeterrohre in einer gemeinschaftlichen Wiege, die auf einer vom Nebenturm unabhängigen Drehplattform steht. Beide zusammengehörigen Geschütze können nur gemeinschaftlich verwendet werden; dagegen ist die Höhenstellung für jedes Rohr verschieden. Jedes Geschütz kann ein selbständiges Ziel beliebiger Entfernung, das aber in der paarweise gemeinschaftlichen Richtung liegen muß, beschießen. Auch können die einzelnen Geschütze gleichzeitig feuern, müssen es aber nicht. Laden lassen sich die Rohrpaare aber nur gleichzeitig, weil sie nur gemeinsam in die Ladestellung gebracht werden können. Ein sehr sinnreicher Mechanismus verhindert, daß etwa zufällig alle vier Geschütze desselben Turmes gleichzeitig abgefeuert werden, denn diesem Druck wäre keine Turmkonstruktion der Welt gewachsen.

**Telegraphischer Wetterbericht**

des Hydrographischen Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 9. Juni 1914.

**Allgemeine Uebersicht:**

Die Druckverteilung hat sich seit gestern nur wenig geändert. Die tiefsten Partien des ganz Mitteleuropa bedeckenden Depressionsgebietes liegen heute über Desterreich und Oberitalien. In der Monarchie meist heiter, unbestimmte Winde, wärmer; an der Adria lebhafter Scirocco, heiter bis leicht wolkeig, wärmer. Die See ist bewegt.

Voraussetzliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Veränderliches, zeitweise zu Niederschlägen neigendes Wetter noch fortbauend, SE-SW-liche Winde in abnehmender Stärke, wärmer.

Barometerstand 7 Uhr morgens 752.8

„ 2 „ nachm. 754.6

Temperatur um 7 „ morgens 16.8

„ 2 „ nachm. 20.0

Regenüberschuß für Pola: 132.8 mm.

Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 17.50.

Ausgegeben um 3 Uhr 15 Minuten nachmittags.

**Sommerfahrpläne**

Wimmer's und Waldheim's Kondukteur vorrätig, in der Buchhandlung E. Schmidt, Piazza Foro 12.

**Kleiner Anzeiger.**

**Zu vermieten:**

- Möbliertes Zimmer sofort zu vermieten. Via Castropola 46, Parterre (ganz in der Nähe der Staatsvolkschule). 1301
- Villenwohnung (Parterre), 3 Zimmer, Küche, Bad, geschlossene Veranda, Garten, zu vermieten. Anzufragen bei Surwelter Jorgo, Via Sergia. 216
- Schön möbliertes zweifenstriges Zimmer, parkettiert, zu vermieten. Via Dante 38, 1. St. links. 1359
- Großes schön möbliertes Zimmer sofort zu vermieten. Via S. Felicità 5, 1. St. links. 1363
- Schönes möbliertes Zimmer zu vermieten. Monte Paradiso, Villa Resi, Parterre. 1344
- Zwei elegant möblierte Zimmer mit ganz freiem Eingang nebst leerem Kabinett für Diener zu vermieten. Via Carducci 55, 1. St. 1345
- Zwei schön möblierte Zimmer (auch einzeln) zu vermieten. Piazza Verdi 6, Hochparterre links. 00
- Hochelegantes möbliertes Zimmer mit zwei Betten nebst Herrenzimmer mit Klubsautenils, elektrischer Beleuchtung und Badezimmer zu vermieten. Via Marianna Nr. 11, 2. St. 1346
- Zwei unmöblierte Zimmer, eventuell möbliert, mit separatem Eingang, zu vermieten. Via Castropola 50, 2. St., gegenüber der Volkschule. 1348
- Schön möbliertes Zimmer, zweifenstrig, samt Bad zu vermieten. Via Tartini 27, 2. St. 1355
- Wohnung, bestehend aus vier großen Zimmern, einem kleinem Zimmer, Vorzimmer, Badezimmer zc. zu vermieten. Via Dignano 19. 30
- Ein großes neu möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Jaro 10. 1317
- Zimmer, möbliert oder unmöbliert, mit Terrasse, Bad und Garten, in der Nähe der Seebäder, sofort zu vermieten. Adresse in der Administration. 1175
- Wohnung, Zimmer und Küche, im Hof der Via Carlo Desfranceschi 48, zu vermieten. Auskünfte bei Volaffio, Banca Commerciale. 86
- Elegantes neu möbliertes Zimmer mit separatem Eingang gleich zu vermieten. Via Diana 32, 2. St. 1352

**Zu mieten gesucht:**

Ganz einfach möbliertes Zimmer per 15. d. M. von einem Herrn zu mieten gesucht. Offerten mit Preisangabe unter „N. 3. 36“ an die Administration des Blattes. G.

**Offene Stellen:**

- Für Marine-Schwimmklub-Restaurant wird tüchtige Verkäuferin und fleißige Bedienerin gesucht. Nur tüchtige Kräfte wollen dortselbst anfragen. 1365
- Bedienerin für ganzen Tag wird gesucht. Anzufragen Via Ostilia 23, 1. St. 1360
- Deutsche Frau wird gesucht für häusliche Arbeiten an einigen Vormittagen. Vorstellung nur nachmittags 3 Uhr. Adresse in der Administration. 1362
- Gärtner als Hausmeister gesucht. Hauptpost. 1333.
- Rinderloses Ehepaar sucht eine Bedienerin. Adresse in der Administration unter „Nr. 1329“. 1329
- Küchenmädchen für Bade-Etablissement wird aufgenommen. Auskunft in der Administration. 203
- Bedienerin wird gesucht. Via Marianna 11, 3. St. 1292

**Stellengesuche:**

- Als Haushälterin sucht Stelle jüngere Witwe, in jeder Hinsicht tüchtige und sparsame Hausfrau, zu älterem, gutsituierten Herrn; geht auch als Stütze der Hausfrau. Gesl. Anträge unter „Ingenieurswitwe“, postlagernd Fiume. 1356
- Portierposten in besserem Hause sucht eine anständige Frau. Gefällige Anfragen sind schriftlich an Antonia Herzlich, Valmale 49, zu richten, da sie sich selbst vorstellen würde. 1347
- Zahlkassierin, tüchtig und fleißig, sucht per sofort oder später Posten in besserem Geschäft hier oder in der Umgebung. Anträge erbeten unter „Schöne Zeugnisse“ an die Administration. 1350
- Ausarbeiten von Maschinen- und Bauzeichnungen (Projekte) als Nebenbeschäftigung gegen mäßige Entlohnung gesucht. Adresse in der Administration. 212

**Zu verkaufen:**

- Möbel zu verkaufen Via Giose Carducci 29, 1. St. 1357
- Neu eingerichtetes Herrenzimmer wird wegen Uebersiedlung billig verkauft. Anzufragen in der Administration. 1364
- Eiskasten, zweiteilig, wegen Platzmangel billig abzugeben. Wo? zu erfragen in der Administration des Blattes. 1366
- Seltener Gelegenheitskauf! Hübsches Kabinettzimmer, ganz neu, mit Vorhängen, Gasluster, Kristallspiegel zc. billig zu verkaufen. Via Campomarclo 7, 1. St.; Auskunft bei Baldini, Parterre. 200
- Gute Flege zu verkaufen. Zu besichtigen Via Muzio 32 ab 5 Uhr nachmittags. 1316
- Motorrad „N. S.“, 3/2 Pferdekraft, zu verkaufen. Adresse in der Administration. 1308
- Bienenstöcke, österr. Vereinsländer, komplett ausgestattet, mit Krainer Bienen besetzt, abzugeben. Preis pro Stock 25 Kronen. Veruda, Villa Carla. 1176

**Verschiedenes:**

- Hotel Neptun, Via Minerva, neu eröffnet, mit Wiener Restaurant empfiehlt böhmische lichte und schwarze Biere sowie Zimmer von Kr. 1.60 aufwärts. 1336
- Geldbarlehen! auch ohne Bürgen, ohne Vorspesen, erhalten Personen jeden Standes, auch Damen, bei 4 Kronen monatlicher Abzahlung, sowie Hypothekendarlehen effektiviert rasch, reell und billig Sigmund Schillinger, Bank- und Eskompt-Bureau, Preßburg, Kossuth Lajosplatz 29. (Retourmarke erbeten). 1153
- Neue Wiener Schnitzel-Fabrik! Ein Schnitzel, schwer und groß (25 x 30 Zentimeter, wenn man nicht genau rechnet), mit Salat kostet nur Kr. 1.20 oder sechzig Kreuzer im Restaurant Via Minerva 12. 1558

oooooooooooooooooooo

**Göper Bock**

**und Göper März**

Erheitern das Gemüt — erfrischen das Herz.  
Man meidet Medicinen und Heilungsprozeß  
So man trinkt

**soltanto la birra di Göß!**

oooooooooooooooooooo

**Rollschuhlaufplatz „MINERVA“**

Heute Mittwoch und morgen Donnerstag von 7 bis 11 Uhr abends

**Zwei große Konzerte**

der Banda cittadina.

Der modernste und feinste Familien-Rendezvousort.



# Ein Wintertraum.

Roman von Anny Wothe.

51 Nachdruck verboten.  
(Copyright 1912 by Anny Wothe, Leipzig.)

„Na, geschick ist die nun nicht. So 'ne verrückte Idee, Krankenpflegerin zu werden. Freilich, der Leo, auf den sie sich wohl doch noch immer gespißt, hat ihr wohl klargemacht, daß sie auf ihn nicht zu rechnen brauchte.“

„Ach, er denkt ja gar nicht daran, Bella, dazu ist doch Leo viel zu zartfühlend.“

„Was sagst du denn aber dazu, daß die kleine, naseweise Derge ein solches Glück gemacht hat? Keinen Dreier in der Tasche und jetzt drei Autos und Bob-schlitten und den ganzen Winter in St. Moritz!“

„Na, Bella, wir sind doch auch hier.“

„Ja, aber warum, mein Lieber, warum?“

„Weil du eingesehen hast, wie geradezu lieblos du dich gegen Angelid benommen hast. Damals, als das Unglück mit dem Engländer geschah, hätte es sich wohl gehört, daß wir uns ihrer annahmen. Statt dessen ließen wir sie mit der fremden Frau in der Welt umherziehen, als ginge uns das Mädel gar nichts an, und dabei ist es doch unseres toten Bruders Kind.“

„Na, werde nur nicht wieder sentimental, Gerwin“, wehrte Tante Bella robust ab, energisch ihren Schneestock aufstoßend. „Wer konnte denn auch ahnen, daß sich die alte Engländerin als Leos Mutter entpuppte, wie mir Armengard schrieb. Natürlich steht jetzt die Sache ganz anders aus.“

„Ja, mit Armengard ging die Versöhnung schneller“, lachte Onkel Gerwin etwas höhnisch. „Selt sie Frau von Rüpping ist, mit den Millionen im Hintergrunde, hast du ihr sogar verziehen, daß sie keine Prinzessin geworden ist.“

Kreisend sprang Tante Bella zur Seite.

„Bahn, Bahn!“ schallte es lachend.

„Das war wahrhaftig die kleine Derge, Donnerwetter!“ rief Onkel Gerwin, ritterlich galant seiner Schwester aus dem Schneehaufen helfend, in den sie vor Schreck gestürzt war und sich nun gräßlich herauskrabbelte.

„Wie reizend sie aussieht und wie glücklich, und dem Vossen lacht ja auch das Glück aus den Augen.“

Ordentlich begeistert sah er dem Bob nach, der tausend das junge Ehepaar entführte.

„Ekelhafte Ödö“, grollte Gräfin Bella Rottok, ihren Stock heftig aufstoßend, „hat uns bald totgerannt. Mir ist der Schreck in beide Beine gefahren. Na, Gott sei Dank, da ist ja schon das Hotel.“

Das zehnstöckige Grand-Hotel mit der stolzen Kuppel, die noch fünf Stockwerke höher in die blaue Luft ragt, lag vor ihnen.

Tante Bella hielt plötzlich ihren Bruder am Arm fest.

„Du, mir ist gar nicht gut.“

„Mir auch nicht, Bella. Aber das hilft nun nichts. Wir haben sie sitzen lassen — schlimm genug, daß es so ist — wir müssen den ersten Schritt tun.“

„Wer weiß, wie hochmütig sie ist.“

„Bella!“ mahnte der Bruder.

„Sie soll wieder zu uns“, bekräftigte Bella energisch. „Es ist ja wie in einer Grabkapelle zu Hause, seitdem die Mädel fort sind. Na, und das Geld, was sie nicht verbraucht haben, das hast du ja auf die Sparkasse gelegt — da können wir ihr ja jetzt was bieten.“

„Ja“, bekräftigte Onkel Gerwin stolz. „Zwei Winter in Oberhof oder in St. Moritz oder was sie sonst mag.“

Und das alte Geschwisterpaar hielt sich bei den Händen, als es vor dem imposanten Grand-Hotel stand, in dem Angelid mit Mrs. Wood seit Wochen wohnte, und sah sich gerührt in die Augen.

„Ja, alles, was sie möchte“, stimmte Tante Bella bei, dann aber trat sie energisch in die Halle.

Den Schneestock gab sie mit einer königlichen Gebärde dem Boy. Jetzt war sie wieder ganz Gräfin Rottok.

Der Fahrstuhl brachte sie schnell einige Etagen in die Höhe.

Und wieder standen die beiden Alten Hand in Hand, während der Boy ging, sie anzumelden.

„Wenn sie sich verleugnen läßt, Junge?“

„Sie wird schon nicht, Bella.“

„Verdenken könnte man's ihr ja nicht.“

„Ach, Unsinn!“

Da öffnete der Boy auch schon die Tür.

Sie standen in einem elegant möblierten Salon. Durch die breiten Fenster quoll das Licht, und drüben über dem See der Bz Rosatsch hatte goldene Säume. Wie das glitzerte und flimmerte! Tante Bella mußte die Augen schließen vor seiner blendenden Pracht, aber war es wegen des scheuen Tropfens, der in ihrem Auge stand.

Da flog auch schon die Tür auf, und Angelid stand mitten im Zimmer.

Wie stolz, hoheitsvoll, wie königlich erschien ihre ganz weiß gekleidete Gestalt, und doch wie unendlich zart und mädchenhaft!

Sie war noch schöner geworden, wie Tante Bella gleich beifriedigend feststellte.

Ein grenzenloses Erstaunen in den blauen, langbewimperten Augen Angelids. Einen Augenblick verharrte sie, die Hände auf der Brust gefaltet.

„Sih, ihr kommt zu mir?“ fragte sie dann leise, und wie Glitzersteuchten brach es aus ihren Augen.

„Ja“, sagte Tante Bella resolut. „Da sind wir. Ein altes, einsames Geschwisterpaar, das sich nicht mehr zurechtfindet im Leben, seitdem ihr beide auf und davon gegangen.“

„Aber Tante, du hast uns doch dein Haus verboten!“

„Was sehr dumm war, jawohl, sehr dumm. Aber wer seine Sünden bekennt, ist nur halb schuldig, Angelid. Na, und ich bekenne sie jetzt. Zufällig hörten wir, daß du in St. Moritz bist, und da sind wir nun, der Onkel und ich, um dich heimzuholen.“

„Mich heimzuholen?“ Schmerzlich zuckten Angelids Lippen, dann aber stürzte sie auf Tante Bella zu und drückte überströmenden Auges ihre Lippen auf die alten, lieben Hände, während sie ihren Kopf an des Onkels Brust barg.

„Wie danke ich euch“, sagte sie innig. „Ich hätte es ja gar nicht gewagt, mich euch je wieder zu nahen. Aber nun ihr zu mir kommt, da kann ich es euch ja sagen, wie sehr ich mich oft zu euch heimgesehnt, trotzdem mir oft euer stilles Haus wie ein Kerker erschien.“

„Das wird jetzt alles anders“, bemerkte Onkel Gerwin großartig. „Wir haben gespart. Fein sollst du es haben. Armengard und Ott, der ja doch in all seiner Dämlichkeit die reiche, wenn auch nicht ganz ebenbürtige Partie gemacht hat, brauchen uns nicht mehr. Da ist alles für dich da, Angelid, alles für dich.“

Man sah dem alten Onkel ordentlich die Herzensfreude an, und Angelid umarmte ihn gerührt.

„Ihr Lieben, Guten“, sagte sie zärtlich. „Wieviel liegt zwischen einst und jetzt. Eine Welt voll Leid und eine Welt der Schmerzen.“

Onkel Gerwin sah sie mitleidig an.

Tante Bella aber bemerkte trocken:

„Das geht vorüber, Kind, das geht vorüber. Fliegste viellecht noch?“

„Nein, nie mehr!“ gab Angelid zurück, und ein Schatten umblitzte ihre Stirn.

„Nun aber kommt zu meinem Mitterchen“, bat sie herzlich, „und nehmt den See mit uns. Ich habe ihr so viel von euch erzählt, und sie wird sich freuen, euch endlich zu sehen.“

Onkel Gerwin winkte erst entsezt ab, und Tante Bella wollte protestieren, aber Angelid schob die beiden Alten lächelnd in ein anderes Gemach, wo die hohe, schlanke Gestalt von Leos Mutter ihnen mit gewinnender Anmut entgegentrat.

Und bald saßen die vier Menschen in angeregtem Gespräch gemütlich beisammen, als hätten sie sich seit Jahren gekannt, und Angelid füllte mit ihren schlanken Händen die Teetassen und tat dem alten Onkel wie sonst Zucker und Sahne dazu, so daß er ganz gerührt und dankbar zu ihr hinüber zwinkerte, zu ihr, seiner schönsten, seiner liebsten, seiner stolzesten Nichte.

Und sie sprachen von Armengards Glück und von ihrem kleinen, erst wenige Wochen alten Buben, der sie dieses Jahr hinderte, auch nach St. Moritz zu kommen, und von dem Prinzen Schwarzenek, der vor ganz kurzer Zeit eine etwas ältere Prinzessin aus einem regierenden Hause geheiratet, und der sich sehr vergnügt in St. Moritz auf der Crestarun-Bahn auf seinem „Var“ mit anderen Damen vergnügte. Nur von Leo sprach man nicht und nicht von dem andern, der nicht mehr war.

Keiner wagte daran zu rühren. Tante Bella und Marga Wood fanden sich bald. Die schlanke, feinsinnige Frau und die grobe, etwas massive, berbe Tante Bella zogen sich ganz selbst an, und Tante Bella konnte es wohl verstehen, daß Angelids kranke Seele unter der Hand dieser stillen, sanften Frau genesen war; genesen mußte, trotzdem diese Frau ja selbst schwere Bürde trug.

Und dann nahm man Abschied und versprach, sich morgen und alle Tage zu sehen. Aber merkwürdig, das alte Geschwisterpaar fand gar nicht mehr den Mut, von Angelids Ueberlebend zu ihnen zu sprechen.

Hatten sie das Recht, das harmonische Reich der beiden Frauen zu stören, die so ganz ineinander aufzugehen schienen?

Und sie sahen sich beide, während sie auf die Straße traten, in die Augen, und sie lasen darin, was sie mit Angelid verloren.

„Wir wollen nicht klagen, wenn sie glücklich ist“, bemerkte stockend Tante Bella.

Onkel Gerwin schluckte ein paarmal und nickte, aber über sein hageres Gesicht rann eine Fährte.

Kreisend sprang plötzlich Tante Bella zur Seite. Benahe wäre ihr ein Pferdgeschlitten in die Flanken

gefahren, wie sie behauptete. Gerwin aber ergriff den Arm seiner Schwester, und, die Schneeflocke wacker gebrauchend, schritten sie abwärts ihrer kleinen und bescheidenen Wohnung in Campfer zu. Als wären sie beide wieder ganz jung geworden, so beschwingt schritten sie durch die weiße Zauberpracht der verglühenden Sonne nach, und weder Rodel noch Bob, noch sonst ein Schlitten mit seiner jauchzenden Mannschaft konnte sie beirren.

Sie hatten das Bewußtsein einer guten Tat. Sie hatten sich selbst bezwungen.

(Fortsetzung folgt.)

Nur eingekühlt zu trinken ist der



ORIGINAL  
Generalvertreter für Österreich 22

S. Clai .: Pola  
Via Sergia 13. Telephon 601.

Fliegenfänger  
„Original Schwapp“

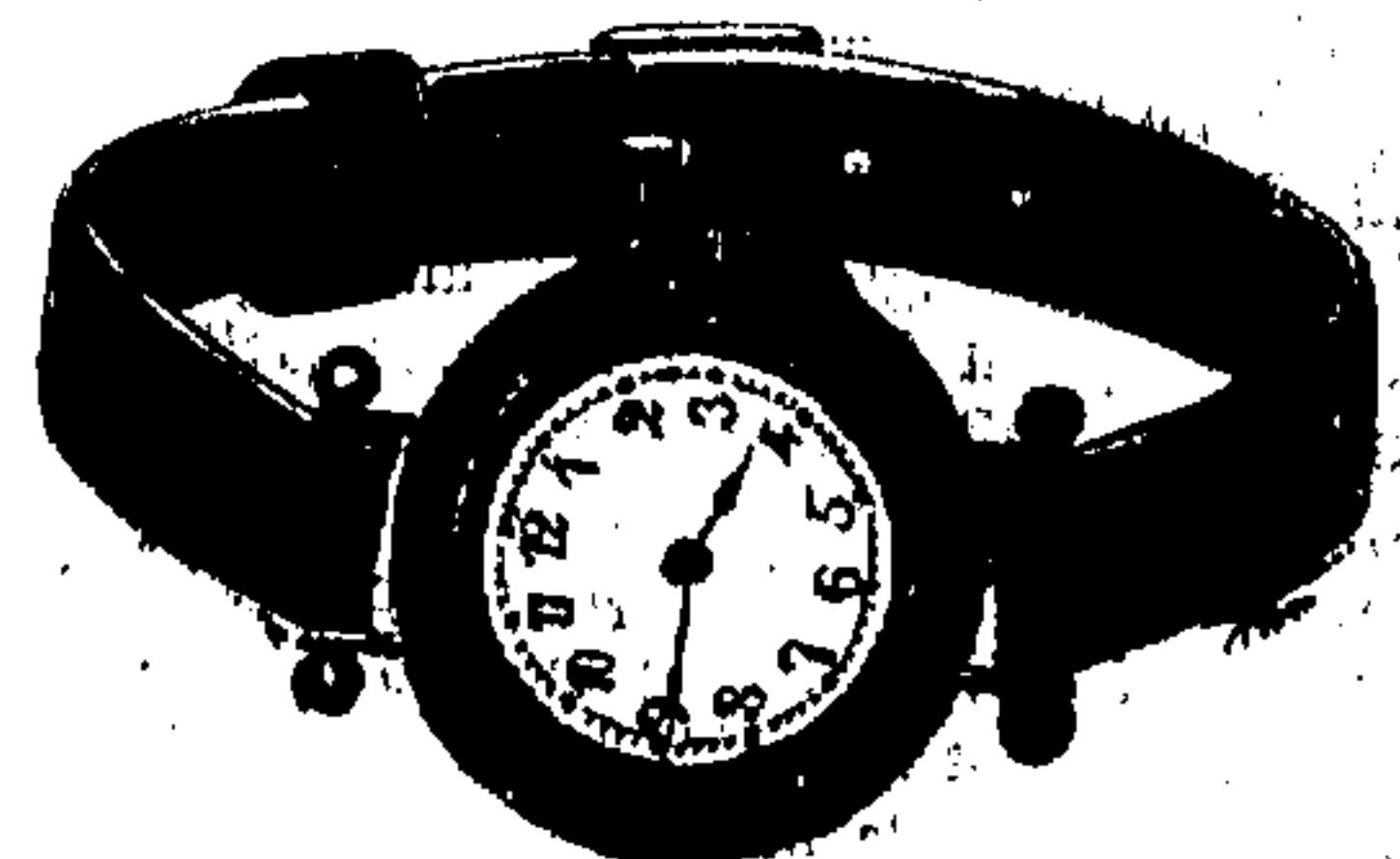


fängt ob steht oder hängt! Lang-jährig erprobt. Überall anbringbar. Ab jetzt legen wir unseren Schwapp-Sendungen schöne Reklamemarken gratis bei. Überall zu haben, wo nicht erhältlich, wende man sich an:

Erste österreichische  
Pyramiden-Fliegenfänger-Fabrik  
Gesellschaft mit beschränkter Haftung  
Pilsen. 175

14 kar. Gold-, Silber- und Metallubren-Brascellets  
beste Schweizer Fabrikate  
in größter Auswahl zu Original Fabrikpreisen bei

K. JORGO  
Juwelier, Pola, Via Sergia 21



Nr. 5730 Armband-Uhr mit englischem Lederriemen, feinem Beiglas-Zifferblatt, schönst ausgeführt.  
in Nickel K 9.—, in Metall emailliert K 9.—, 11.—  
in Silber K 11.—, 15.—, in Stahlgehäuse K 7.50, 11.—  
in Gold-Double K 11.—, 12.—, 15.—  
in 14 kar. Gold mit Gold-Brascellet K 52.—, 60.—, 80.—, 100.— 14

Schiffsdrucksorten-Verlag  
Jos. Kimpotić, Piazza Carlo 1.



# Ruth Rockfeller.

Lebensroman einer Millionärsin aus der neuen Welt von Erich Friesen.

2 Nachdruck verboten.

„Wie er aussieht, dieser Henry Forster, wollt ihr wissen? Ob er häßlich ist?“ lachte sie bitter auf. „O nein. Ganz im Gegenteil. Euch würde er sicher gefallen. Er hat etwas Besonderes an sich. Mittelgroß ist er und sehr geschmeidig in seinen Bewegungen. Dabei hat er entschieden ein interessantes Profil. Aber der Blick seiner tiefstehenden Augen ist falsch. Um seine schmalen Lippen lagert ein heimtückischer Zug, den auch das verbindliche Lächeln nicht hinwegwischen vermag. Ich habe den Mann nur zweimal gesehen. Das erstemal, als er vor ungefähr acht Jahren mit meiner Mutter nach Paris kam, um mich von dem einen Institut in ein anderes zu bringen. Und dann vor drei Jahren, bald nach meiner guten Mutter Tod, als er es aus irgend einem Grunde für nötig hielt, mich hier bei Madame St. Denis zu besuchen. Aber diese beiden Begegnungen waren für mich gerade genug. Ich weiß, was ich von ihm zu halten habe. Und ich glaube, er ahnt, daß ich ihn durchschaue, und fürchtet mich. Warum ließe er mich sonst so unerhört lange in der Schule? Warum ruft er mich nicht zurück nach meiner Heimat, auf die ich, wie jedermann, mein gutes Recht habe? Vielleicht meint er, wenn er mich fern hält, kann er seine Schlechtigkeiten besser zur Ausführung bringen! Ich habe nämlich die bestimmte Empfindung, als ob irgend etwas in dem Testament meiner Mutter nicht stimmt. Wiederholt schrieb mir meine Mutter, sie habe ein Testament gemacht, in dem sie mich, ihr einziges Kind, als Universalerbin einsetze, kein Mensch dürfe nach ihrem Tode mein Vermögen anrühren. Das Testament, das jener Henry Forster mir zeigte, lautete allerdings dementsprechend. Aber es enthielt einen ganz merkwürdigen Nachtrag —“

Immer größer wurden die Augen der aufmerksam lauschenden Mädchenschar, immer röter die frischhen Wangen. Die Spannung hatte ihren Höhepunkt erreicht.

„Was für einen Nachtrag, Ruth! Erzähle doch! Erzähle!“

Wieder zuckte jenes, für ein solch junges Geschöpf fetsam bittre Lächeln um Ruths Lippen, als sie mit erster, fast feierlicher Stimme fortfuhr:

„In dem Nachtrag war nicht nur jener Henry Forster zu meinem Vormund bestellt, sondern er enthielt auch

noch die ausdrückliche Bestimmung, daß, falls ich, Ruth Rockfeller, vor meiner Großjährigkeit stirbe, die ganze Hinterlassenschaft ohne irgend welche Einschränkung an meinen Vormund falle. Was sagt ihr dazu, Kinder?“

„Merkwürdig! . . . Eigentümlich! . . . Unglaublich!“ wisperte es verblüfft durcheinander.

Ruth aber sprang in febernder Erregung auf. „Ich will euch etwas sagen: der Nachtrag ist — gefällig!“

Sprachlos, mit entsetzensbleichen Gesichtern, starrten die Mädchen Ruth an! Das klang ja alles wie ein Märchen. Und wie gut sie zur Romanheldin paßte — diese hohe, gebietende Gestalt, mit dem schmalen, feinen, im Mondlicht geisterhaft erscheinenden Antlitz, aus dem die großen, dunklen Augen wie schwarze Diamanten funkelten! Der Blick der jungen Geschöpfe war noch nicht genügend geschärft, um in der bewundernden Freundschaft auch deren Fehler, eine gute Portion Eigensinn und Unbedachtsamkeit, zu erkennen.

„Ich schrieb vor ein paar Wochen an Herrn Forster, ich wünschte mit meinem achtzehnten Jahre, also von morgen ab, das Institut zu verlassen. Ich fragte an, welche Arrangements er meinewegen bis zu meiner Großjährigkeit zu treffen beabsichtige und —“

„Nun — und?“

Rasch drehte Ruth das elektrische Licht an. Dann eilte sie zu ihrer Kommode und entnahm einer Schublade einen Brief.

„Hier die Antwort! Hört zu!“

„Liebe Ruth!“

„Ich habe nicht nur das moralische, sondern auch das juristische Recht, während der nächsten drei Jahre Deinen Aufenthaltsort zu bestimmen. Und ich wünsche, daß Du in dem Institut verbleibst.“

Henry Forster.“

Festig ballte sie das Schreiben in der Hand zusammen, während ihre Lippen empört hervorstehten: „Gestern früh erhielt ich den Brief. Er ist von meinem eigenen Schloß aus datiert, aus dem der Brave mich verbannen will! Sofort stand mein Entschluß fest. Ich wollte mein Verbleiben im Institut unmöglich machen. Den Erfolg habt ihr gesehen — vorhin bei der Theateraufführung.“

Für einen Moment blitzte der Schalk in Ruths dunklen Augen auf, als sie durch ein paar übermüthige Gesten den Straßenjungen „Charlie“ markierte. Doch

balb breltete sich wieder der frühere Ernst über die lieblichen Züge.

„Ich kann mir denken, was morgen kommen soll: meine feierliche Ausstoßung aus dem hochachtbaren Institut der Madame St. Denis. Ich aber — ich packe noch heute Abend meine Sachen. Und morgen, ganz frisch schon, bevor Madame noch einen Entschluß über das Drum und Dran gefaßt hat — da bitte ich um meine sofortige Entlassung. Seta!“

„O Ruth! So rasch? Morgen schon?“ schluchzten die Mädchen auf.

„Ja, morgen schon.“

„Und wohin willst du gehen?“

„Ueber den Ocean. Nach meiner Heimat.“

„Zu deinem — Stiefvater?“

„Nach Schloß Rockfeller. Ob jener Henry Forster dort ist oder nicht, kann mir gleichgültig sein.“

„Hast du denn keine Angst?“

„Ich? Angst? Vor wem? . . . Vor jenem Menschen? Pahl . . .“

Ruths Stimme klang fest, mutig. Doch plötzlich verließ sie ihre Selbstbeherrschung. Mit Mühe die aufsteigenden Tränen zurückdrängend, umarmte sie die leise schluchzenden Fremdbinnen der Reihe nach. Dann begab sie sich rasch ans Ausstellen ihrer kleinen Andenken.

Doch die blondlockige Angehörige von Slingen wies ängstlich das dargebotene Armband, das eine einzige Perle zierte, zurück.

„Nein, nein, Ruth! Perlen bedeuten Tränen. Und du weißt, die Lebenslinie in deiner Hand ist unterbrochen. Ach, ich ängstige mich so um dich! Geh nicht nach Newyork! Mein Onkel Ernst hat mir so viel Schlechtes von drüben erzählt. Alle bösen Menschen, die bel uns in Deutschland etwas begangen hätten, kniffen nach Amerika aus. Er selbst und meine Cousine Eva wußten davon ein Liedchen zu singen. Ach Ruth, bleib hier! Bitte, bitte!“

Mit flehend emporgehobenen Händen und feuchtschimmernden Augen stand die zierliche weiße Gestalt vor dem hohen, stolzen Mädchenbild.

Doch Ruth lachte sorglos.

„Unfinn, kleine! Wozu habe ich seit Jahren mein Taschengeld zusammengespart? An Bord der „Atlantika“ verlasse ich übermorgen den Hafen von Cherbourg. In acht Tagen bin ich drüben in der neuen Welt, in meiner Heimat. Dann mag er sich vorsehen, mein Herr Vormund!“

(Fortsetzung folgt.)

# Die Frauen vom Sundsvallhof.

Ein Roman aus Norwegen von Anny Wothe.

3 Nachdruck verboten.

(Copyright 1913 by Anny Wothe, Leipzig.)

„Aber ich will es, und Deine Mutter will es. Es bleibt uns doch gar nichts anderes übrig. Natürlich war es ganz unmöglich, wie ich mir ja gleich dachte, Geld jetzt für den Sundsvallhof aufzutreiben. Ueberall Abfagen und Vertröstungen. Nie hätte ich gedacht, daß es dahin mit uns kommen könnte. Die Mähernten der letzten Jahre und dann die Stenskrud (Steinlawine) im vorigen Herbst, die all unser Vieh und beinahe den ganzen Hof vermilltete, ganz abgesehen vom Verlust der Boote bei dem letzten Fischfang, haben uns zu Boden geschlagen. Aber das will ja alles gar nichts besagen, wenn Du Deinen Eigensinn fahren läßt, und den Storsjörds verkauft. Der Erlös gibt uns viel mehr als wir brauchen, und wenn alles glückt, können wir ja vielleicht in einigen Jahren den Hof zurückkaufen.“

Rare Egerjund schüttelte energisch den blonden Kopf. „Nein,“ entgegnete sie hart, „und wenn ich mit den Kindern beteln gehen soll, der Hof bleibt unangeastet, so wie er jetzt steht. Da Vorgesons Eltern und Ureltern hausten darauf. Ich habe kein Recht, den Hof für Geld in fremde Hände zu geben.“

„Du bist ein ganz unverständiges, kurzsichtiges Weib. Wie oft soll ich Dir wiederholen, was Dir ja der Lensmand in Lyngen bestätigt hat, und der Lensmand in Tromsö auch bekräftigt, daß Du mit dem Hof als Deinem rechtmäßigen Erbe schalten und walten kannst, wie Du willst. Hast Du mich verstanden, Rare?“

„Ja, aber so lange ich lebe, wird der Hof nicht verkauft. Es ist das einzige, was mir von Da Vorgeson geblieben. Wie sollte ich wohl vor ihm bestehen, wenn er von da oben auf mich herniederblickt, und sieht, daß ich auch das Letzte von ihm dahingegeben? Nein, ich tue es nicht.“

„Alles, alles hast Du mir genommen. Stillweise jede Erinnerung. Aber im Storsjörds, da ist er geboren, da hat er als Junge gespielt, da hat er seine Heimat gehabt, nach der er sich sehnt, da draußen auf dem wilden Meere in Nacht und Graus. Die Stätte ist heilig und sie sollte ich vernichten? Lieber will ich hungern und arbeiten Tag und Nacht. Diese Heimat gehört dem Toten, dem ja sonst nichts, nichts geblieben ist.“

Schloß Rare tief aufatmend, und furchtlos blickten dabei ihre Augen ihrem Manne entgegen, der ganz bleich vor Wut sie anschrie:

„Und das wagst Du mir zu sagen? Wer und was bin ich denn, daß Du mir immerzu mit dem Toten kommst? An ihn denkst Du, für ihn lebst Du, sein Erbe ist Dir heilig, und Dein Mann und Deine Kinder können zugrunde gehen, das rührt Dich nicht.“

„Da bist Du sehr im Irrtum, Evert. Du weißt, daß ich zu jedem Opfer bereit bin, daß ich jede Einschränkung, jede Entbehrung klaglos trage. Zudem ist die Lage des Sundsvallhofes gar nicht so schlimm, wie Du und die Mutter sie hinstellen wollt. Es wird auch ohne den Erlös aus Das Hof gehen, und es muß gehen.“

„Weib, reiz mich nicht,“ schrie Evert seine Frau an. „Schön, meinewegen, wir brauchen das Geld gar nicht, nimm an, es ist so. Aber das ändert nichts an der Sache. Der Hof soll fort. Hörst Du, er soll in andere Hände übergehen. Ich will nicht, daß Du heimlich nach dem Storsjörds gehst und durch die verlassenen Stuben und Ställe wanderst und an den Toten denkst. Der Tote geht Dich nichts an, der Lebende hat Recht. Hast Du mich verstanden?“

„Nur zu gut, Evert. Aber Deine Reden ändern nichts an meinem Entschluß. Mit Gewalt habt Ihr beide, Du und Mober, mir Das Bild aus dem Herzen gerissen, aber die blutende Wunde ist geblieben. Nie ist sie ganz verharst. Aber das, was ihm äußerlich gehört, danach will ich nicht auch noch die Hände ausstrecken. Nein und unangeastet soll es dastehen, bis ich sterbe.“

„Du bist verrückt. Wenn Du nicht nachgibst, so zünde ich den Storsjörds eines schönen Tages an, daß das ganze alte Gerimpel in Flammen aufsteht. Was würdest Du dann tun?“

„Mich des Vaters meiner Kinder in tiefster Seele schämen, wie ich mich jetzt schon selber schäme!“

„Rare, reiz mich nicht, meine Langmut mit Dir ist nur zu Ende.“

„Ja, das weiß ich, Evert, seitdem Deine Hände und Blitze sich nach dem Verbotenen verkehren. Hüte Dich, Evert, hüte Dich!“

Helle Glut flog über die energischen, hatten Züge des blonden Mannes. Unflüchtig suchten seine Augen die reinen, klaren Augensterne seines Weibes, und einen Augenblick senkte er verwirrt die blonden Wimpern.

„Was soll das? Was willst Du damit sagen?“

„Nichts, ich will Dich bloß warnen, Evert! Vom geheimen, verstoßenen Wünschen bis zur Sünde ist nur ein kurzer Schritt, der sicher ins Verderben führt.“

Evert lachte fast amüsiert auf. „Was Du für seltsame Gedanken spinnst, Rare. Aber lachen muß ich, denn Deine Warnung zeigt mir, daß Du mich doch lieb hast. Nie hätte ich geglaubt, daß Du auch eifersüchtig sein kannst.“

Ein finsterner Blick streifte ihn.

„Eifersüchtig? Das setzt andere Gefühle voraus, als ich sie hege. Nein, ich will nur nicht, daß die Sünde einzieht in den Sundsvallhof, das bin ich mir selber und meinen Kindern schuldig.“

„Und wenn es geschieht? Wer trägt Schuld? Du, Du nur allein! Hast Du Dich nicht ganz von mir abgewandt, der ich Dich doch nur aus Liebe zur Frau nahm?“

„Ich bin Dir immer ein gehorsames und treues Weib gewesen. Seinem Herzen kann man nicht geblieben, Evert. Die Mutter bestimmte Dich mir zum Mann, kaum ein Jahr nachher, als mir die Kunde ward, daß Da, den ich geliebt habe seit meinen Kindertagen, da draußen in dem schrecklichen Eismeer einen frühen Tod gefunden. Nur ein Jahr lang war ich sein Weib gewesen, und nun buchte ich noch nicht mal um ihn weinen! Die Mutter befaßt und ich gehorchte. Ich hatte es nicht anders gelernt im Sundsvallhof. Ich war auch noch so jung, und wenn sich auch alles in mir gegen eine Ehe mit Dir sträubte, ich fand doch nicht den Mut zum Widerstand. Aber eins habe ich nie getan, Evert, Dich betrogen. Ich gestand Dir damals, als ich auf Mober's Befehl Dein Weib wurde, daß ich Da Vorgeson nicht vergesen könne, und Du warst lieb und gut zu mir, Du tröstetest mich und sagtest mir, Du wolltest mir helfen, es zu lernen, Dich zu lieben, und den Schmerz um Da zu überwinden. Ich nahm Dich als meinen besten Freund, ich hatte Vertrauen zu Dir, ich glaubte, ich könnte Dein Weib sein und doch in Trauer und Liebe des Toten gedenken, denn ich vertraute Deinen Versprechen. Wie hast Du's gehalten? Totgeschlagen hast Du alles in mir, was an zarten Gefühlen für Dich in mir lebte, weil Du alles das toschlagen wolltest, was ich einst für Da gefühlt. Jede Erinnerung, und jeden Gedanken. Treulos sollte ich sein. Da erhob sich mein zerretenes Herz aus der jahrelangen Behn und kämpfte sich siegreich zum Licht.“

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

**Kautschukstempel**  
 liefert schnell und billig  
 Jos. Krmpotić, Piazza Carli.